

8. Würzburger KV-Tage

6. bis 8. Januar 1978

„Kirche und Arbeiterschaft“

Zum 8. Male trafen sich Kartellbrüder und Freunde des Verbandes sowie deren Angehörige zu einer neuen Tagung in Würzburg. Damit wollten wir eine Tradition fortsetzen, die 1971 mit der 1. Vollversammlung der Synode begonnen und sich über die Jahre hinweg fortgesetzt hat. „Die Synode endet – die Synode beginnt“, war das Motto, mit dem die Synodalen im November 1975 auseinandergegangen sind und den Auftrag weitergegeben haben, die Synodenbeschlüsse nun auch zu verwirklichen und in das Kirchenvolk hineinzutragen.

„Kirche und Arbeiterschaft“ hieß das Thema, mit dem wir uns dieses Mal befassen wollten. Dabei hätte die Frage an uns herangetragen werden können: „Warum beschäftigen sich ausgerechnet Akademiker mit diesem Thema? Was gehen die Akademiker die Arbeiter an?“

„Die Stimme des KV in der öffentlichen Diskussion“

Beschlüsse, Erklärungen, Arbeitsergebnisse aus 30 Jahren

1947 – 1977

In dieser soeben erschienenen Dokumentation finden sich auch alle Arbeitsergebnisse der Synodentagungen und der „Würzburger-Tage“ der vergangenen Jahre. Die Schrift kann über das KV-Sekretariat bezogen werden (Postfach 15 05, 4720 Beckum).

Wir meinten, daß eine Antwort auf diese Frage nicht schwer fallen dürfte:

- Wenn wir uns als Akademiker und als Glieder der Kirche verstehen, tragen wir auch Verantwortung für Problemstellungen und Aufgabenfelder der Kirche.
- Auf Grund seiner beruflichen und gesellschaftlichen Stellung ist der Akademiker verpflichtet, solche – das Gesamtwohl der Gesellschaft betreffenden – Probleme zu erkennen und zu ihrer Lösung mit beizutragen.
- Auf Grund seiner entfalteten Erkenntnismöglichkeit und seiner ausgebauten Reflexionsfähigkeit ist der Akademiker verpflichtet, zur Klärung der Wirklichkeitsverhältnisse beizutragen.
- Auch die Akademikerschaft – nicht als ganze, aber in ihren einzelnen Gliedern – ist nicht ohne Schuld am gestörten Verhältnis von Kirche und Arbeiterschaft in

der Vergangenheit. Sie hat darum ihren Anteil zur Bewältigung der gewordenen Verhältnisse beizutragen.

- Unsere Stellung als Multiplikatoren jeder Art in Kirche und Gesellschaft fordert von selbst ein solides Sachwissen wie auch notwendige Initiative zu dieser Fragenstellung ein.
- Das tägliche Miteinander von Akademikern und Arbeitern in Beruf, Gesellschaft und Kirche, der angeheben Bildungsstand der Arbeiterschaft, die gegenseitige Öffnung der „Klassen“ provozierten viel stärker das Gespräch zwischen den beiden Bildungsgruppen und fordern von beiden Seiten eine unvoreingenommene und vertiefte Kenntnis des Partners.

Hier anzusetzen und mitzuhelfen, daß dieses Ziel erreicht werde, war auch dieses Mal Aufgabe unserer 8. Verbandstagung „Würzburger KV-Tage“ in der Zeit vom 6. bis 8. Januar 1978 in Würzburg.

Eingeladen waren alle Kartellangehörigen mit ihren Frauen, Freunde des Verbandes und alle an diesem Thema Interessierten. Um einem manchmal geäußerten Vorwurf zu entgehen, nur ältere Kartellbrüder könnten zu solchen Tagungen kommen, da sie keine kleinen Kinder mehr zu versorgen hätten, hatten wir dieses Mal insbesondere auch junge Kartellbrüder mit ihrem Familien (Frau und Kinder jeglichen Alters) zum Kommen nach Würzburg eingeladen. Für die Betreuung der Kinder während der Tagung war eine Kinderstätte eingerichtet, die die Kinder dann aufnahm, wenn die Eltern bei der Tagung anwesend sein wollten. Zwei Familien haben von diesem Angebot Gebrauch gemacht.

F. Krämer

Inhaltsverzeichnis:

Josef Oelinger: Kirche und Arbeiterschaft	60
Oswald von Nell-Breuning: Geschichte des Verhältnisses von Kirche und Arbeiterschaft	62
Ergebnisse der Würzburger KV-Tagung	74
KV-Informationen	63



Würzburg – immer ein lohnendes Ziel

Zur 8. Verbandstagung, den Würzburger KV-Tagen, traf sich vom 6. bis 8. Januar 1978 auf Einladung von Kb Fred Krämer wieder ein sehr interessierter Kreis von KbKb, um sich mit dem Synodenbeschuß „Kirche und Arbeiterschaft“ und dabei insbesondere mit dem Verhältnis der Akademiker zu der Arbeiterschaft zu beschäftigen.

Es war eine gute Idee, diesmal auch die Kinder mit einzuladen, um auf diese Weise gerade den jüngeren KbKb und ihren Frauen Gelegenheit zu geben, eine solche Verbandstagung zu besuchen. Die ausgezeichnete Betreuung der Kinder durch Frl. Ursula Krämer soll besonders dankbar erwähnt werden.

Kb Fred Krämer hatte die Tagung auch diesmal wieder mit sehr viel Liebe und Sorgfalt vorbereitet. Das es ihm gelungen ist, Pater Prof. Dr. Oswald Nell-Breuning den großen und streitbar-engagierten Vertreter der kath. Soziallehre, zu einem Einführungsvortrag zu gewinnen, ist besonders anzuerkennen. Die Stunden mit Pater Nell-Breuning, der mit seinen 88 Jahren nichts an der ihm eigenen gedanklichen Klarheit und engagierten Vortragsweise eingebüßt hat, war für alle Teilnehmer besonders beeindruckend. Das schmälert keineswegs die beiden weiteren Einführungsvorträge von Pfarrer Helmut Karge, Gunzenbach, und Josef Oelinger, Mönchengladbach, die wegen ihrer großen Praxisnähe eine besonders gute Einführung in die Tagung brachten.

Die drei Arbeitskreise unter der Leitung der KbKb Dr. Wolfgang Löhr, Pater Norbert Reus, und Dr. Elmar Kammerloher und den Referenten Dr. Engelbert Mut, Würzburg, Hermann Müller, Schweinfurt, Pfarrer Roland Breitenbach, Schweinfurt und Peter Keller (KAB) Würzburg, ließen die Teilnehmer sehr eindrucksvoll spüren, daß die sich anfangs sicher nicht bei allen spontan engagiert aufgenommene Thematik gerade uns Akademikern fast täglich stellt, wobei die Tatsache, daß man eigentlich zu wenig innerhalb der Arbeitswelt voneinander weiß, besonders herausgestellt wurde. Die Ergebnisse aus den Arbeitskreisen sind in dieser Ausgabe besonders abgedruckt und verdienen es, innerhalb der Gliederungen unseres Verbandes, insbesondere auch in den Programmen der Ortszirkel und der Aktivitates, weiter vertieft zu werden. Die von den KbKb Geist und Löhr gestaltete Messe bzw. der sonntägliche Wortgottesdienst über Karl Sonnenschein, beleuchteten dann nochmals aus völlig anderer Sicht die Thematik.

Die gute Betreuung durch Kb Krämer und durch das Burkadushaus sowie die aufgelockerte Arbeitsatmosphäre ließen auf diese Würzburger KV-Tage allen Teilnehmern als eine wesentliche Bereicherung unserer Verbandsarbeit erscheinen. Alle waren sich einig, daß diese Tagungen unbedingt fortgesetzt werden müßten. Es bleibt noch anzumerken, daß die Werbung dafür in unserem Verbandsorgan verstärkt werden muß, um einen weiteren Kreis von KbKb und ihre Familien (also auch die Kinder) zu bewegen, beim nächsten Mal dabei zu sein.

Auf Wiedersehen – bei den Würzburger KV-Tagen 1979 vom 5. bis 7. Januar.

Michael Kotulla, Pressesprecher

„Kirche und Arbeiterschaft – ein Synodenbeschluß“

Von Dipl.-Volksw. Josef Oelinger

Zu allen Zeiten ihrer Geschichte galt für die Kirche das „ora et labora“. Von der Kirche war daher im 19. Jahrhundert auf jeden Fall Verständnis zu erwarten für die entstehende Arbeiterschaft. Das Gegenteil war der Fall. Die Entwicklung ging an der Kirche vorbei, sie konnte die Arbeiter nicht verlieren, denn diese standen von Anfang an außerhalb der Kirche.

Wo leisteten auch die Katholiken ihren Beitrag zur Gestaltung der sozialpolitischen Entwicklung? Sie übten starken Einfluß auf die Sozialgesetzgebung aus und trugen wesentlich zur Sozialstaatlichkeit bei und hatten oft genug erhebliche Vorbehalte des Staates gegen diese katholische Arbeit zu überwinden. Darüber Rechenschaft zu geben, sah die Synode nicht als ihre Aufgabe an. Sie wollte vielmehr den Gründen nachforschen, warum die Geschichte der Arbeiterschaft im wesentlichen an der Kirche vorbeigegangen war. Sie wollte nicht unbesehen und unhistorisch das Geschehen der Kirche anlasten, sondern aus dem Kirchenverständnis des 19. Jahrhunderts heraus unterscheiden, wie Christen als Träger der Hierarchie einerseits und als Staatsbürger andererseits handelten.

Die Vertreter des sozialen Katholizismus waren zwar stets eine organisierte Minderheit, nicht nur im Rahmen der Gesellschaft, sondern auch innerhalb der Kirche. Sie waren nie repräsentativ für das ganze Kirchenvolk. Das Kapitel über den sozialen Katholizismus wurde aber zur Klärung in das Synodenpapier aufgenommen, besteht doch bis heute im Raum der Kirche wenig Ahnung über politische Ereignisse, wie z.B. den christlichen Gewerkschaftsstreit, die bis heute nachwirken. So erhebt das Synodenpapier den Anspruch einer Gewissensforschung durch Rückblick und Meinungsbildung über das, was die Kirche getan oder versäumt hat, so daß es den Arbeitern oft heute noch schwerfällt, die Kirche zu verstehen und sich in ihr einzuordnen.

Geht es hier um das Problem der Säkularisierung? Und findet sich dieses Problem nicht in allen Schichten, in der ganzen Gesellschaft? Warum dann nur das Thema „Kirche und Arbeiterschaft“ aufgreifen und nicht auch die andern: Kirche und Unternehmer, Kirche und Intellektueller? Es besteht ein grundlegender Unterschied zwischen Arbeitern und Freiberuflern, Bauern usw. Für den Arbeiter stand die Kirche immer „auf der anderen Seite“, auf der Seite der Reichen, der Unternehmer ...

Der Synodentext erklärt, die Arbeiterschaft zeige die geringste religiöse Einbindung. Wen umfaßt diese Arbeiterschaft? Bis ins 20. Jahrhundert war dazu kaum eine Erklärung erforderlich. Heute hat sich der Status des Arbeiters verschoben zum Arbeitnehmer hin: Für

ihn gilt die politische Gleichberechtigung, die Macht der Gewerkschaften, eine umfassende Sozialpolitik. Der Synodenbeschluß zielt nicht auf diesen Arbeitnehmer, sondern auf den ungelerten und angelernten Arbeiter in untergeordneten Positionen und mit dem niedrigsten Lebensstandard, auf die „kleinen Leute“ unter den Arbeitnehmern. Hier existieren noch vergleichbare Merkmale zum früheren Arbeiterbegriff, ihnen widmet auch die Kirche noch wenig Aufmerksamkeit.

Es war die wirtschaftliche Regression, mit deren Hilfe dieser Ansatz der Synode erst recht zur Wirksamkeit kam, ein Ansatz, der nicht auf die offiziellen 12,6 Millionen Arbeiter in der Bundesrepublik Deutschland zielt, sondern auf etwa 5 Millionen einschließlich ihrer Angehörigen. Wie sieht es unter pastoralen Gesichtspunkten mit der Kenntnis ihrer Situation, ihres Verhaltens, ihrer Ansprechbarkeit aus? Unvermeidliche Ungenauigkeiten hätte es auch bei einer eingehenderen Information der Kommissionsmitglieder gegeben, denn hier existieren viel zu wenig empirische Untersuchungen. Die meisten Abhandlungen zu diesem Thema erschöpfen sich in Postulaten! Wohl ist im Synodenpapier auch von Arbeitnehmern die Rede. Zielgruppe des Papiers können aber nur die Arbeiter sein. Mit der Arbeitnehmerschaft als Zielgruppe hätte die Synodenkommission kein pastorales – und gerade darum ging es hier –, sondern ein politisches Problem angesprochen. Sie hätte sich damit an außerkirchliche Adressaten wie Staat und Gesellschaft gewandt, im innerkirchlichen Raum aber keinen Ansatz gefunden und keine Wirkung erzielt. Um neues Vertrauen bei der Arbeiterschaft zu finden, darf die Kirche nicht gesellschaftspolitische Vertretungen aufrufen, sondern muß den Arbeiter selbst ansprechen. Damit Pastoral möglich wird, müssen einige der gerade für diese Schicht markanten Merkmale angesprochen, ihre dringendsten Forderungen aufgenommen werden: Eine Verbesserung ihrer Einkommenssituation (nach Geißler liegt das Nettoeinkommen in 0,6 Millionen Arbeiterhaushalten unter den Richtsätzen der Bundessozialhilfe), die Beseitigung des Zwangs für Mütter zu außerhäuslicher Arbeit zur Sicherung des Existenzminimums, die Förderung beruflicher Bildung, die Humanisierung des Arbeitsplatzes, Mitbestimmung, Urlaub ...

Der Versuch eines Gesamtkonzepts fordert ein Umdenken vom Mehr-Haben zum Mehr-Sein, eine Mitverantwortung für die Arbeiterschaft und deren gleichberechtigten Platz in Gemeinwohl. Wenn auch der gesellschaftspolitische Teil des Synodenbeschlusses zu keinem konkreten Programm, zu keinen definierten Beschlüssen führte, um so mehr Raum blieb damit für den Pastoralteil: Aus ihrer religiösen Ordnung erwachen der Kirche Kraft und Auftrag zu Gestaltung gesellschaftlicher Ordnung. Bei Kirchenfernern wir die Kirche daran gemessen, was sie im sozialen Bereich unternimmt und unterstützt. Bei vielen geht die Erwartung sogar dahin, die Kirche habe augenblicklich wirtschaftliche, soziale



Interessen zu vertreten. Natürlich kann ein pastoraler Weg die persönlichen sozialen Verhältnisse nicht ausklammern, es wäre aber fatal, das Problem „Kirche und Arbeiterschaft“ allein auf die soziale Frage zurückzuschneiden. Damit würde das Apostolat halbiert: Das humanum gehört zum Apostolat, schöpft es aber nicht aus.

Warum sind wir Katholiken nur beunruhigt, wenn unsere Vorstellungen auf sozialem Gebiet seit den 60er Jahren nicht mehr so verwirklicht werden, warum stört es uns nicht auf pastoralem Gebiet? Soziale Betreuung ist kein Ersatz für eine „religiös-kirchliche Einbindung“ in eine Gemeinde. Sicherlich gibt es „Seelennot aus Lebensenge“ (Ketteler), aber keine noch so perfekte Mitbestimmungsregelung, Vermögensverteilung oder soziale Sicherung wird sie allein beheben. Zurecht hat daher der Synodentext ein Kapitel über karitative und soziale Dienste eingefügt; sie müssen zu den strukturellen Hilfen hinzukommen. Die Diakonie bringt die persönliche Begegnung.

Die Zielgruppe der Arbeiter erwartet regelmäßig mehr Beweise menschlicher Aufrichtigkeit von der Kirche als andere Gruppen. Daher die erste Mahnung des Synodenbeschlusses, der Arbeiterschaft in Aufrichtigkeit zu begegnen.

Für den eigentlich pastoralen Teil ihrer Arbeit konnte die Synodenkommission auf keine einzige theologische Ar-

beit zurückgreifen. Während bei der Caritas wenigstens Kenntnisse darüber vorliegen, wie es nicht mehr geht, wurde die Arbeiterseelsorge völlig vernachlässigt, ist hier kein Hinweis vorhanden. So mußte es bei der Empfehlung bleiben, die Arbeiterpastoral stärker zu berücksichtigen.

Neben den Organisationen sind vor allem die Gemeinden aufgerufen. Treffen wir nicht in unseren Gemeinden selber die Trennlinien zwischen Arbeitern und den übrigen an, die wir der profanen Gesellschaft anlasten? Was haben die Gemeinden bisher unternommen? Nicht der Ruf nach neuen Organisationen kann die Lösung sein, nicht in einem besonderen Träger für Arbeiterpastoral darf die Gemeinde ein Alibi sehen! Die Gemeinde muß auf Einheitlichkeit gerichtet sein: Keine Unterstruktur für Arbeiter, keine Betreuung, sondern Mitgestaltung. Diese soziale Isolierung aufbrechen! Die Orientierung des Arbeiters zielt auf Wohnsiedlung und Familie. Hier ist der Ansatz, nicht im Betrieb!

Der Synodenbeschluß ist kein umwerfendes Dokument, aber ein überfälliges, befreiendes Wort zur Halbherzigkeit, mit der die Kirche dieses Thema herumgeschleppt hat. Vorsicht vor „Programmen“ für die Arbeiterschaft ist am Platze. Das Verhältnis zwischen gestecktem Ziel und der Situation und den Möglichkeiten muß realistisch sein. Wichtig und notwendig sind zusätzliche Kräfte für die missionarische Gemeinde, ist neuer Mut für eine alte Aufgabe.

„Geschichte des Verhältnisses von Kirche und Arbeiterschaft“

Von Pater Prof. Dr. Oswald von Nell-Breuning SJ

Menschliche Arbeit gibt es, seit es Menschen gibt. Ursprünglich erfolgt diese Arbeit im eigenen häuslichen Bereich: Haushalt und Arbeitsplatz bilden eine Einheit. Wohl spricht schon das Evangelium vom abhängigen Tagelöhner: Dieser ist aber eine Randfigur der damaligen Gesellschaft. Eine Abhängigkeit ist Leibeigenschaft, ist persönliche Unfreiheit.

An ihre Stelle tritt in der neueren Entwicklung eine vertragliche Abhängigkeit mit ausgehandelten oder vorge-schriebenen Lohn- und Arbeitsbedingungen. Diese Art von Abhängigkeit wird zur Massenerscheinung im Rahmen der wirtschaftlichen Entwicklung des 19. Jahrhunderts und zum die Welt prägenden Typ. Pius XI. soll Cardijn gegenüber geäußert haben: Daß die Kirche

diese Gruppe verloren hat, ist der Skandal des 19. Jahrhunderts! Hier wäre zu fragen, ob die Kirche je die Arbeiterschaft besessen und sie verloren hat oder die entstehende Arbeiterschaft gar nicht erst in die Kirche hineingewachsen ist, sondern sich außerhalb der Kirche entwickelt hat. Diese Arbeiterschaft ist heute die mehrheitliche und die Zukunft tragende Gesellschaftsschicht.

Wie verlief die Entwicklung? Die alten Bindungen in den weiten Ländereien des deutschen Ostens wurden durch die Aufhebung der Leibeigenschaft gelöst, die Menschen strömten nach Westen in die Städte, vor allem des Ruhrgebiets. Hier wurden sie von den christlichen Gemeinden nicht aufgenommen, wohl aber von den Bergarbeitern am Arbeitsplatz. Es entstand die spezifische Situation des Ruhrgebiets, die selbst heute noch nicht kurzerhand auf die allgemeine Situation der Arbeitswelt übertragen werden darf.

Wer ist nun dieser Arbeiter? Um die Mitte des 19. Jahrhunderts sind Begriff und Abgrenzung des Arbeiters klar. Aus seiner schweren Situation entsteht die Arbeiterfrage, und sie ist identisch mit der sozialen Frage. Heute ist der Arbeiter- zum Arbeitnehmerbegriff gewandelt und dieser fächert sich auf vom Hilfsarbeiter über den qualifizierten Facharbeiter und den Angestellten bis zum leitenden Angestellten. Auch Beamte betrachten sich als zugehörig zur Arbeitnehmerschaft.

Wenn auch die heutige Stagnation in der Wirtschaftsentwicklung evtl. zu einer Änderung im Selbstverständnis des Arbeiters führen könnte, so wird doch die Schutzlosigkeit der Situation von 1850 nicht wiederkehren, auch nicht und erst recht nicht für die, die von ihrer Arbeitssituation her dem damaligen Arbeiter noch relativ am nächsten stehen.

Warum wurde Mitte des 19. Jahrhunderts die Situation der entstehenden Arbeitergruppe von der Kirche nicht aufgegriffen? Es gibt eine soziologische Erklärung: Die christlichen Gemeinden waren in ihrer Mehrheit typisch mittelständisch. In sie passen weder der Unternehmer noch der Arbeiter, erst recht nicht der aus der Leibeigenschaft kommende Zuwanderer hinein. Zur Schwierigkeit der Gemeinde einerseits kam auf Seiten des Arbeiters die Problematik der Verschmelzung des soziologischen Selbstverständnisses mit dem Glaubens- und Kirchenverständnis seiner Zeit.

Im übrigen hatte die Kirche noch andere Probleme. Die kirchliche Hierarchie war durch die Französische Revolution zerschlagen. Ihr Wiederaufbau erfolgte unter schweren Auseinandersetzungen mit der Staatsgewalt, wobei katholische und evangelische Dynastien sich kaum in der Behandlung dieser Frage unterschieden. Über diesen politischen Auseinandersetzungen wurde die soziale Frage nicht beachtet. Noch in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts waren politische Aspekte und Zielsetzungen geistlichen Würdenträgern wichtiger als soziale Probleme und die Enzyklika „Quadragesimo anno“ fand mehr durch ihre politischen Aussagen Interesse als mit ihrer Behandlung der sozialen Frage. Diese Haltung trug mit dazu bei, daß ein politischer Katholizismus vom Nationalsozialismus überrannt werden konnte, der von der soziologischen Seite her kam.

Wohl wurde auf Katholikentagen auch die soziale Frage angesprochen, andere Probleme wie die „römische Frage“ aber viel wichtiger genommen. Im übrigen empfand sich der politische Katholizismus keineswegs als der weltliche Arm der Kirche. Getragen von überzeugten Katholiken waren seine Zielsetzungen rein politischer Natur. Erinnert sei z.B. an die ablehnende Haltung des Zentrums beim Antrag auf Abschaffung des Dreiklassen-Wahlrechts sowie die Ablehnung der Reichsversicherungsordnung durch kirchliche Stellen als Staatssozialismus. Daneben wurde die Unterscheidung der Abhängigkeitsgrenzen von Leibeigenen und Arbeitern nicht realisiert: So hielt die Kirche es für die Pflicht eines Arbeitgebers, seine Arbeiter am Sonntag in die Kirche zu schicken.

Der heutige Aufbruch Lateinamerikas aus einer analogen Situation ist zu begrüßen. Leider scheint er bereits

wieder zu verebben und die ganze Entwicklung wegen des Eindringens einiger theologischer Schiefheiten verurteilt zu werden, statt letztere richtigzustellen. Die Diskussion um die „Adveniat“-Aktion darf auf keinen Fall zu deren Auflösung führen.

In Deutschland hat sich im Verhältnis Kirche–Arbeitnehmerschaft ein Umschwung ergeben: Gegenüber den Gewerkschaften ist eine Entspannung eingetreten; Klerus und Gewerkschaften ziehen bei Aktionen zur Verhütung von Massenarbeitslosigkeit etwa in Speyer und Bruchsal an einem Strang. So positiv hier die Reaktion der Medien ist, an anderer Stelle ist die Kirche jedoch dabei, den Gewinn aus der Synode wieder zu verspielen. Ein Beispiel dafür sind die neuen Rahmenordnungen für Mitarbeitervertretungen in kirchlichen Betrieben. Seit langem wird hier um eine Regelung etwa entsprechend dem Betriebsverfassungsgesetz 1972 gerungen. Die Wirklichkeit in einzelnen Diözesen liegt noch weit dahinter zurück. Manche Bischöfe – und jeder Bischof ist allein für seine Diözese zuständig – vermögen sich bis heute nicht in die Situation gleichberechtigter Arbeitnehmer hineinzusetzen. Da und dort wird noch versucht, die Machtposition des Arbeitgebers auszunutzen, um kirchentreues Verhalten durchzusetzen, um religiös-moralisch zu disziplinieren. Eine Reglementierung durch den Arbeitgeber dürfte allenfalls auf z.B. eine Untragbarkeit bei öffentlichem Ärgernis und dergleichen abgehoben werden.

Der Staat als Arbeitgeber hat hier rascher gelernt: Galt ursprünglich für alle und in jedem Fall das Untertanenverhältnis, so ist er längst dazu übergegangen, zu unterscheiden zwischen dem Staat mit Pickelhaube – dem Staat als Ordnungsgewalt – und dem Staat mit Zylinderhut – dem Staat als dem wie jedem anderen gesetzlich gebundenen Vertragspartner. Die Kirche kennt in manchen ihrer Repräsentanten bis heute nur die Mitra. Wohl scheint an manchen Stellen heute wenigstens Unsicherheit Platz zu greifen. Es müßte aber jedem Verantwortlichen klar sein, daß der Erfolg der Synode wieder verspielt wird, wenn die Kirche nicht selber einhält, was sie allen anderen Arbeitgebern empfiehlt.

„Burgfrieden oder Klassenkampf“

Susanne Millers Buch mit diesem Titel (439 S., Droste Verlag, Düsseldorf) untersucht einen interessanten Abschnitt aus der Geschichte der Arbeiterbewegung in Deutschland. Es geht um die Entscheidung der SPD vom 4. August 1914 für die Bewilligung der Kriegskredite, den daraufhin einsetzenden Spaltungsprozeß innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung, die Entwicklung der Mehrheitssozialdemokratie zu einer „ministralen“ Partei, die Gegenposition der Minderheitengruppen, die Bildung der USPD, sowie die Kriegszielpolitik und die Friedenskonzeptionen der verschiedenen Richtungen.

Da die deutsche Sozialdemokratie im Ersten Weltkrieg ihre im wesentlichen bis heute gültige Prägung erhielt, bietet das Buch eine Fülle von Erklärungen für viele politische Prozesse innerhalb der deutschen Politik.

Akademiker sehen Probleme der Arbeit

Delegierte des KV befaßten sich mit einem Beschluß der Gemeinsamen Synode

Katholische Akademiker um Arbeit bemüht

WÜRZBURG. (lb) Vom Freitag bis Sonntag tagten in Würzburg Delegierte des Kartellverbandes Katholischer Deutscher Studentenvereine (KV), aus dem gesamten Bundesgebiet, um sich mit dem Problem Kirche und Arbeiter zu beschäftigen. Das besondere Schwergewicht lag dabei auf dem Verhältnis zwischen Akademikern und Arbeitern. Einer der Referenten war der Ex-Prof. Dr. Oswald Nell-Breuning (Frankfurt), der davon ausging, daß die Kirche sich nicht in ausreichendem Maße um die Probleme und Anliegen der Arbeiter gekümmert habe. Der KV forderte deshalb von seinen Mitgliedern, daß sie sich stärker als bisher mit Fragen der Arbeitswelt befassen sollten. Mitarbeit in Arbeitnehmerorganisationen und Praktiker in Betrieben seien dafür Möglichkeiten, um die Bedingungen der Katholikendarbeit zu verbessern.

Delegierte des Kartellverbandes Katholischer Studentenvereine (KV) beschäftigten sich im Burkarthushaus mit dem Synodenbeschluß „Kirche und Arbeiterschaft“. Dabei lag das besondere Schwergewicht auf dem Verhältnis zwischen Arbeitern und Akademikern.

Pfarrer Helmut Kargl (Gunzenbach) erläuterte die Arbeit aus anthropologischer und theologischer Sicht. P. Prof. Dr. Oswald Nell-Breuning (Frankfurt) meinte, die Kirche habe sich in diesem Jahrhundert nicht ausreimert, vor allem in den lateinischen Ländern. Dipl.-Volkswirt Josef Oelinger (Mönchengladbach) würdigte die Bemühungen der Kirche in Deutschland, Grundlagen für Sozialarbeit auf dem Gebiet der Arbeitswelt zu schaffen. Dies habe sich positiv ausgewirkt.

In Arbeitskreisen erörterten die Teilnehmer einzelne Themen. Sie kamen zum Ergebnis, zwischen Arbeitern und Akademikern bestehe kein Gegenstand, aber ein auf gegenseitiger Verständlichkeit begründetes Nebeneinander. Der KV erwarte von seinen Mitgliedern, sich mehr mit Fragen der Arbeitswelt zu beschäftigen. Praktika in Betrieben und Werkstudien seien gute Möglichkeiten, die Mitarbeit in überbetrieblichen Gremien und Arbeitnehmerorganisationen notwendig. Inverzichtbarer Bestandteil gesellschaftspolitischer Engagements müsse die soziale Hilfe sein. Um die soziale Hilfe der Kirche zu fördern...

MAIN POST WÜRZBURG
Nr. 10 vom 13. Januar 1978

Kirche aktuell

DEUTSCHE TAGESPOST WÜRZBURG
Nr. 7 vom 17. Januar 1978

Die Grundforderungen der katholischen Soziallehre aktiv in die Praxis umsetzen

Die Würzburger KV-Tage 1978 beschäftigten sich mit dem Thema „Kirche und Arbeiterschaft“

WÜRZBURG. Der Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine (KV), ein Zusammenschluß von 4000 Studenten und 17 000 Altakademikern, hatte in Fortführung seiner früheren Synodentagungen zu seinen 8. Würzburger KV-Tagungen eingeladen. Auf der Tagesordnung stand das Thema „Kirche und Arbeiterschaft“. In drei Einführungsreferaten ließen sich die Teilnehmer der Tagung über die Problematik des Themas informieren.

Pfarrer Helmut Kargl, Gunzenbach, sprach vom „Sinn der Arbeit“ und zeigte die theologischen und anthropologischen Grundlagen des Themas auf. Der Altmeister der katholischen Soziallehre, P. Prof. Dr. Oswald von Nell-Breuning SJ, Frankfurt, verstand es in gewohnter und ungefährter Meisterschaft, die Geschichte des Verhältnisses von Kirche und Arbeiterschaft anzusprechen. Er sprach vom Faktum der Entfremdung von Kirche und Arbeiterschaft, die auch heute noch nicht überwunden ist. Diplomvolkswirt Josef Oelinger, stellvertretender Vorsitzender des Katholischen Sozialwissenschaftlichen Instituts in Mönchengladbach, stellte die Entstehung des Synodenpapiers „Kirche und Arbeiterschaft“ und die in der Vorlage enthaltenen umstrittenen Fragen vor. Er enthielt eine Gesamtwertung des Verhältnisses zwischen Kirche und Arbeiterschaft vor ihrer Entfremdung auf.

Dem gleichen Ziele dienten auch die Arbeitskreise. Der eine rief die Mitglieder des KV auf, sich stärker als bisher mit Fragen der Wirtschaft und Arbeitswelt zu beschäftigen. Das soll für die Studenten

Praktika und Werkstudien in inner- und überbetrieblichen Gremien, in Arbeitnehmerorganisationen und politischen Arbeitskreisen und Arbeitsausschüssen sowie durch Teilnahme an Arbeitseminaren mit Betriebsbesichtigungen und durch Gedankenaustausch mit Arbeitnehmerorganisationen geschehen.

Ein zweiter Arbeitskreis erwartete von der Kirche bei jeder Form der Verkündigung Verständlichkeit der Sprache und meinte, daß der Priester und Pfarrer im Bereich der Arbeitswelt besonders gefordert sei, der Arbeitswelt vor für viele in der Gegenwart die entscheidende Bezugsperson ist. In der Pfarrgemeinde sollte der Arbeiter das Erlebnis der Gruppensolidarität, wie in seiner Arbeitswelt, finden und nicht nur dort gesucht sein, wo es um „Drecksarbeit“, Gemeindegeldsorge und Betriebsseelsorge ginge.

... sollten sich ergänzen.

KV zum Thema „Kirche und Arbeiter“

Von morgen bis Sonntag treffen sich Mitglieder des Kartellverbandes katholischer deutscher Studentenvereine zum achtenmal in Würzburg, um beizutragen, die Beschlüsse der Gemeinsamen Synode in die tägliche Praxis umzusetzen. Die Tagung steht unter dem Thema „Kirche und Arbeiterschaft“ und wird von RA Fred Krämer (Würzburg) geleitet. Nach drei Informationsreferaten von Pfarrer Helmut Kargl (Gunzenbach), P. Prof. Dr. Oswald Nell-Breuning (Frankfurt) und Dipl.-Volkswirt Josef Oelinger (Mönchengladbach) bilden sich drei Arbeitskreise. Diese erörtern die Themen „Arbeiterschaft und Akademikerschaft“, „Kirche und Arbeiterschaft in der Pfarrgemeinde“ und „Das gesellschaftspolitische Engagement der Kirche im Problemkreis der Arbeitswelt“. Zum Abschluß soll eine Resolution des KV zum Tagungsthema erarbeitet werden.

ren die Ermunterung der Gläubigen, diese Grundforderungen an ihrem Platz in der Gesellschaft in die Praxis umzusetzen, zum Ziel haben muß. Nicht nur der einzelne Christ, auch die Verbände, Organisationen und Gewerkschaften, in denen mitzuarbeiten christliche Verantwortung verlangt, sind hierzu aufgerufen. Von der Kirche als Arbeitgeber wird verlangt, daß sie in ihrem eigenen Bereich die Grundforderung der katholischen Soziallehre erfüllt. Nur so kann sie glaubhaft und Vorbild für die gesamte Arbeitswelt sein.

Die Tagung, die unter der Leitung des Vorsitzenden des Altherrenbundes des KV Rechtsanwalt Fred Krämer, Würzburg, stand, wurde begleitet von einer thematischen Eucharistiefeier unter dem Thema „Menschliches Tun und Gottes Heil“ (S. ritual Heinz Geist, Würzburg) und einem Wortgottesdienst über „Ein Leben in der sozialen Stadtarbeit“ (Dr. Wolfgang Löhner, Mönchengladbach). In den einzelnen Arbeitskreisen arbeiteten Dr. Engel Muth, Würzburg, Hermann Müller, Pfarrer Roland Breitenbach, Schwein sowie Peter Keller, MA, Würzburg/Zug, mit.

... auch in diesem Jahre erfolgreich

MAIN POST WÜRZBURG
Nr. 4 vom 5. Januar 1978

Ergebnisse der Würzburger KV-Tagung

Arbeitskreis I

Arbeiterschaft und Akademikerschaft

Das Thema „Arbeiterschaft und Akademikerschaft“ erwies sich bei der Behandlung als sehr komplex. Keinerlei Literatur liegt vor und auch der Synodenbeschluß „Kirche und Arbeiterschaft“ enthält nichts zu diesem Thema.

Dennoch wurde festgestellt, daß die Kluft zwischen Arbeiterschaft und Akademikerschaft vorhanden ist, die sich mehr durch ein Nebeneinander als durch ein Gegeneinander ergibt.

Der KV empfindet es als Mangel, daß dieses aktuelle Thema bisher nicht diskutiert worden ist, und regt an, diese Probleme wegen der Wichtigkeit innerhalb der katholischen Akademikerschaft weiterhin zu erörtern.

Der KV erwartet von seinen Mitgliedern, daß sie sich stärker als bisher mit Fragen der Wirtschaft und der Arbeitswelt befassen. Als Beispiele seien genannt: Praktika, Werkstudien, Mitarbeit in inner- und überbetrieblichen Gremien sowie in Arbeitnehmerorganisationen und politischen Arbeitsausschüssen und Arbeitskreisen, Vorträge über das Berufsleben, Teilnahme an Arbeitsseminaren mit Betriebsbesichtigungen, Gedankenaustausch mit Arbeitnehmerorganisationen u.ä.m.

Der KV ruft seine Mitglieder auf, sich mit der sogenannten „Neuen Sozialen Frage“ auseinanderzusetzen. Hierunter werden die Probleme verstanden, die jenseits der sozialen Gesetzgebung entstehen und durch Gesetz nicht gelöst werden können.

Arbeitskreis II

Kirche und Arbeiterschaft in der Pfarrgemeinde

Das Gespräch über die Thematik des Arbeitskreises ergab Erwartungen und Anregungen, die einerseits alle Gruppen in der heutigen Pfarrgemeinde angehen, andererseits, von den Problemen einer „Arbeiterpfarre“ in Schweinfurt ausgehend, Arbeiter und ihre Familien besonders betreffen.

1. Glaubensunterweisung

Zum Religionsunterricht in den Schulen muß die Glaubensunterweisung in der Gemeinde hinzukommen. Die Hinführung der Kinder zur Erstkommunion, Beichte, später zur Firmung in kleineren Gruppen durch einige Eltern ist sehr wichtig, sollte aber weitergeführt

und ergänzt werden durch Angebote auf verschiedenen Ebenen bis zur Erwachsenenbildung. Dabei sollte es weniger um Belehrung gehen als um Erlebnis und Erfahrung.

2. Kommunikation und Gespräch

Ein wichtiges Kommunikationsmittel in der Gemeinde, gerade über den engeren Kreis derer, die regelmäßig am Sonntagsgottesdienst teilnehmen, und der „praktizierenden Katholiken“ hinaus, sind Pfarrbriefe.

Besonderes Gewicht muß bei jeder Form der Verkündigung auf die Verständlichkeit der Sprache gelegt werden.

Der Priester und Pfarrer ist besonders gefordert, gerade auch zum Gespräch (z. B. Hausbesuche, Erfahrungsaustausch mit den Mitarbeitern) weil er nach wie vor für viele in der Gemeinde die entscheidende Bezugsperson ist.

Dazu müssen die Gemeindemitglieder miteinander sprechen, zum Gespräch miteinander provoziert werden. Das ist ein wichtiger Gesichtspunkt für Feste und Feiern, aber auch für ein Gespräch nach dem Sonntagsgottesdienst, für Gesprächsabende und Familienkreise (Kindergartenkreise, Ferienhaus in der Nähe der Pfarrei). Zum guten Gespräch gehört die Bereitschaft, auch den sprachlich Unbeholfenen zu Wort kommen zu lassen und anzuhören.

3. Solidarität

Das Erlebnis der Gruppensolidarität, das gerade der Arbeiter in seiner Arbeitswelt oft findet, sollte es auch in der Pfarrgemeinde geben. Die Mitarbeit des Arbeiters darf nicht nur dort gesucht werden, wo „Dreckarbeit“ zu leisten ist. Mithilfe in der Gemeindegemeinschaft, vom Dienst der Lektoren und Kommunionhelfer bis zu praktischen Arbeiten, sollte nicht als Auszeichnung einzelner erscheinen, sondern muß solidarisch viele im Dienst für alle umfassen.

Gemeindeseelsorge und Betriebsseelsorge müssen einander ergänzen.

Die Erfahrung der Solidarität in der Pfarrgemeinde hilft, die Möglichkeit zu schaffen für das Verständnis, daß einer in der Gemeinde Christus begegnen kann.

Arbeitskreis III:

„Gesellschaftspolitisches Engagement der Kirche im Problemkreis der Arbeitswelt“

In Fortführung der Thematik der 5. KV-Verbandstagung „Synode“ im Jahre 1975 zum Thema „Kirche und Arbeitnehmerschaft“ befaßten sich die Würzburger KV-Tage 1977 insbesondere mit dem gesellschaftspolitischen Engagement der Kirche im Problemkreis der Arbeitswelt, wobei der Begriff „Arbeitswelt“ umfassender als im Synodenbeschluß „Kirche und Arbeiterschaft“ gebraucht wird.

Engagement muß dabei in zwei Richtungen wirksam werden: Verdeutlichung der Katholischen Soziallehre einerseits und andererseits ständige Ermutigung aller Gläubigen, diese Grundforderungen an ihrem Platz in der Gesellschaft in die Praxis umzusetzen.

Daher wird die Herausgabe von Texten und Kommentaren zur Katholischen Soziallehre, wie sie z. B. vom jetzigen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz wie auch der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) veröffentlicht wurden, als grundlegende Hilfe sehr begrüßt. Dies trifft auch für die Schriftenreihe „Kirche und Gesellschaft“ der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in Mönchengladbach zu, deren Bezug allen Kartellbrüdern ebenfalls empfohlen wird.

Die Information wird als unverzichtbare Grundlage für die Umsetzung der Grundforderungen der Katholischen Soziallehre in die Praxis gesehen. Zu dieser Umsetzung sind alle Gläubigen aufgerufen.

Die ständige Ermutigung hierzu ist eine wesentliche pastorale Aufgabe der Kirche. Predigt und die vielfältigen Möglichkeiten kirchlicher Erwachsenenbildung sollten hierfür eingesetzt werden.

Die Konkretisierung dieser Grundforderungen der katholischen Soziallehre sollte durch den einzelnen Christen wie auch über die Verbände, Organisationen und Gewerkschaften erfolgen. Christliche Verantwortung verlangt daher auch ein Engagement in diesen Gruppierungen.

Vermögensbildung, Mitbestimmung wie Humanisierung des Arbeitsplatzes sind einige der Aufgaben, die ein gesellschaftspolitisches Engagement fordern.

Unverzichtbarer Bestandteil jedes gesellschaftspolitischen Engagements ist die konkrete soziale Hilfe, die in vielfältiger Form realisiert werden kann und muß. Sie erstreckt sich vom persönlichen Gespräch bis zur Erziehungsberatung, Sozialstation und Telefonseelsorge als Lebenshilfe.

Um glaubhaft zu sein, muß die Kirche als Arbeitgeber die Grundforderungen der Katholischen Soziallehre auch in ihrem eigenen Bereich erfüllen. Sie kann so Vorbild für die gesamte Arbeitswelt sein.

Als Ergebnis der Beratungen fordern die Teilnehmer der Würzburger KV-Tage 1978 insbesondere alle Kartellbrüder auf, sich verstärkt mit den grundlegenden Aussagen der Katholischen Soziallehre zu befassen.

AM

Herausgeber: Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine (KV) – Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Wilhelm Schreckenberg, Holbeinweg 3, Telefon: Duisburg 74 61 47, 4000 Düsseldorf 34 – Kommissionsverlag: Verband alter KVer e. V., Geschäftsstelle: Der Leiter des KV-Sekretariats, Dipl.-Ing. Josef Schumacher, Postfach 15 05, Telefon 66 95, Postscheckkonto Essen 227 70, 4720 Beckum – Anzeigenverwaltung: Gebrüder Lensing GmbH & Co., Westenhellweg 86/88, Telefon 19 46 - 3 92, 4600 Dortmund 1 – Druck: Gebrüder Lensing GmbH & Co., Dortmund – Bezugspreis einschließlich Postzeitungsgebühren vierteljährlich 13,50 DM.

Die Akademischen Monatsblätter erscheinen monatlich.

Es wird gebeten, alle Manuskripte nur einseitig und nach Möglichkeit mit Schreibmaschine geschrieben einzusenden. Die Schriftleitung setzt das Einverständnis zu etwaigen Kürzungen und redaktionellen Änderungen voraus. Die mit Namen versehenen Beiträge geben die Meinung des Verfassers und nicht unbedingt die der Schriftleitung wieder.

Die Beiträge sind grundsätzlich in ehrenamtlicher Mitarbeit geschrieben.

Abdruck ist nur mit Zustimmung der Schriftleitung gestattet.

Redaktionsschluß für die nächste Nummer:
19. März 1978

Auslieferung der nächsten Nummer: April 1978